

## Session 4: Inklusiver Klimaaktivismus. Mit: Raul Krauthausen, Cecile Lecomte, Valerie Peer

Protokoll: Melissa Felsinger

Sprecher\*innen:

Valerie Peer, Fridays For Future-Aktivistin  
Cecile Lecomte, Umwelt-Aktivistin  
Raul Krauthausen, Inklusionsaktivist

Valerie Peer ist seit 3 Jahren bei Fridays For Future aktiv.

Cecile Lecomte kommt ursprünglich aus Frankreich und lebt in Deutschland, sie hat eine chronische Erkrankung, durch welche sie zeitweise einen Rollstuhl benutzt.

Raul Krauthausen lebt in Deutschland und ist als Inklusionsaktivist tätig.

Cecile Lecomte erklärte den Begriff 'Ableismus', der vom englischen ‚ableism‘ und ‚to be able‘ stammt, als Diskriminierung und Vorurteile gegenüber Menschen mit Behinderungen. Weiters merkte sie an, Barrierefreiheit sei unabdingbar, man dürfe nicht abhängig sein von einer sozialen Struktur, insbesondere, wenn diese schädlich ist für Menschen mit Behinderungen. Es sei wichtig, Menschen mit Behinderungen in die Gesellschaft miteinzubeziehen.

Sie erläuterte zwei der Komponente, die Ableismus ausmachen: zum einen seien es die Probleme, die die Gesellschaft so oft für Menschen mit Behinderungen erstellt, zum anderen sei ein weiterer großer Faktor die ableistische Sprache, auch wenn diese oftmals unbeabsichtigt wäre.

Sie erwähnte auch, dass die Barrierefreiheit im Zusammenhang mit der Klimabewegung nur dann gut gelingen könne, wenn sich alle Menschen in der Klimabewegung Gedanken machen würden über das Thema Barrierefreiheit und wie man den Klimaaktivismus besser zugänglich gestalten kann.

Cecile Lecomte nannte als ein konkretes Beispiel von mangelnder Barrierefreiheit den Zugverkehr in Deutschland. Sie erzählte, dass sie sogar einmal aus einem Zug hinausbefördert wurde, da sie Barrierefreiheit forderte.

Allerdings erzählte sie auch von vielen Aktionen, die sie gemeinsam mit anderen Menschen mit Behinderung veranstaltete, wie beispielsweise verschiedenste Straßenproteste, eine Kletteraktion, in der sie mit den Rollstühlen kletterten, Klimaproteste mit Ende Gelände und auch Workshops im „Aktionsklettern“ (also dem Klettern mit den Rollstühlen.)

Valerie Peer meinte, dass es zwar mehr Bewusstsein für Barrierefreiheit bei Fridays For Future gäbe, an der genauen Umsetzung von der Einbindung von Menschen mit Behinderungen und gänzlicher Barrierefreiheit müsse aber noch gearbeitet werden. Sie sagte außerdem, dass sich Klimagerechtigkeit sowohl aus dem Klimaschutz an sich als auch aus sozialen Fragen, die diesen umgeben, zusammensetzt.

Innerhalb von Fridays For Future existiert etwas, das sich „Most Affected People And Areas“ nennt, also jene Menschen und Gebiete, die von dem Klimawandel am meisten betroffen sind. (Zitat: „Es ist wichtig, zu bedenken, dass man das Ganze lokal, regional und auch global bedenken kann“) Weiterhin sei es wichtig, sich zu erinnern, dass „unterschiedliche Menschen unterschiedliche Bedürfnisse haben und sie in manchen Gebieten Dinge machen können und in anderen nicht.“

Sie betonte, dass die Betroffenheit von Menschen mit Behinderung und Klimakrise mehrfach ist, sowohl direkt als auch indirekt – direkt beispielsweise durch „Extremwetterereignisse“, indirekt durch bestimmte Erreger, die zwar jetzt noch wenig Gefahr darstellen, es aber bald können. Abschließend merkte Valerie Peer an, dass die Klimakrise Menschen mit Behinderung besonders betreffe und dass wir „zusammen stärker sind“. (Zitat) Es sei außerdem „ganz wichtig, dass Menschen mit Behinderungen in alle relevanten Institutionen vorhanden sind, wie zum Beispiel im Klimaministerium oder im Klimarat.“ (Zitat)

Raul Krauthausen erzählte, dass es anstrengend sei, die Aufklärungsarbeit bezüglich der eigenen Behinderung zu leisten. Behinderte Menschen werden „permanent vergessen.“ (Zitat) Er nahm als Beispiel das Plastikstrohhalm-Verbot, den Menschen mit Behinderung aber brauchen. Raul Krauthausen betonte, dass aber nicht der Plastikstrohhalm das Problem wäre, sondern es noch andere Probleme den Klimaschutz betreffend gäbe. (Zitat: „Glaubt behinderten Menschen. Glaubt ihnen, wenn sie sagen: Es geht aber nicht, weil... Man kann nachfragen, warum denn nicht, aber mit einem Ratschlag zu kommen und zu sagen, dann nimm doch einen aus Glas, ist bevormundend.“) Ein weiteres Beispiel war das in den USA in Plastik eingepackte Obst und Gemüse. Raul Krauthausen ging auch auf ein Hochwasser letztes Jahr in Deutschland ein, bei welchem 42 Menschen ertranken – 12 davon hatten eine Behinderung.

Er meinte außerdem noch: „Wenn wir Barrierefreiheit genau so ernst nehmen wie Brandschutz oder wie Denkmalschutz, dann wären wir auch alle dabei.“ (Zitat) Dennoch dürfte aber auch nicht der Fehler gemacht werden, alle Bemühungen für Barrierefreiheit „im Keim zu ersticken“. (Zitat)

Dann sagte Cecile auf die Frage, wie Klimaschutz inklusiv gelingen könne, dass sich politische Gruppen Gedanken über „Barrierearmut“ machen sollten und sich überlegen sollen, wie man Konzepte entwickeln kann, dass auch Menschen mit Behinderung dabei sein können. Vor allem mit Ende Gelände wurde viel zusammengearbeitet, um Wege ermitteln zu können, wie Menschen mit Behinderungen bei den Aktionen dabei sein können. Sie meinte auch, dass auch nichtsichtbare Behinderungen mitgedacht werden sollen.

Raul Krauthausen merkte dazu an, dass es auch unsichtbare Behinderungen in den sichtbaren Behinderungen gibt, und dass „eigentlich das Leben eines Menschen mit Behinderung permanent Aktivismus ist, irgendeine Art von Aktivismus.“ (Zitat) Sich zusätzlich noch zu engagieren, ist für viele Menschen eine Hürde. Menschen mit Behinderungen, sagte er, haben auch ganz oft „Ausschlusserfahrungen“ (Zitat) gemacht. Es kostet daher immer noch mehr Überwindung, es wieder zu versuchen. Es bräuchte auch eine gezielte Ansprache, ein konkretes Zukommen auf die Menschen mit Behinderung.

Cecile Lecomte sprach auch die „Löffel-Theorie“ an, nach der ein Mensch unterschiedlich viele Löffel bzw. Energie für verschiedene Sachen hat. Wenn man in eine Sache Energie steckt, hat man oft keine Energie mehr übrig für eine andere. Sie erzählt von einer Aktion, für die sie als Sprecherin eingeladen wurde, und wie man sie dort unterstützt und nach Lösungen für eventuelle Schwierigkeiten gesucht hätte. Sie betonte auch, dass sie „sehr gerne Expertin in eigener Sache sei“, aber es sei ebenso wichtig, in andere Dinge unabhängig von der eigenen Behinderung miteingebunden zu werden. „Es ist wichtig, Menschen mit Behinderung eben nicht auf das Bild, das man von ihnen hat, zu reduzieren“(Zitat)

Dann erklärte Raul Krauthausen, dass die Frage: „Wie engagiere ich mich denn?“, oft von Angst, Überforderung oder Unsicherheit stammt. Diese Fragen müssten sich alle Menschen,

sowohl mit als auch ohne Behinderung, stellen. Man kann die eigenen Hürden und Hindernisse so klein wie möglich halten. Er zitierte außerdem einen Satz: „Je länger du darüber nachdenkst, ob du dich engagierst oder nicht, und wo, und wie, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass du es nicht tust.“ (Zitat)

Ein Grund, aus dem man sich vielleicht nicht engagiert, ist Angst – „Angst vor Neuem, Angst vor Fremdem, Angst vor Barrieren.“ (Zitat) Man muss Aktivismus nicht allein machen – wenn man Angst hat, kann man Freunde, Bekannte oder die Familie fragen, sagt Raul Krauthausen. Wichtig ist „einfach nur, es zu machen.“ (Zitat) Es ist „nötig, den ersten Schritt zu gehen, aber natürlich darf man sich auch nicht überfordern.“ (Zitat)

Es ist nicht wichtig, Aktivismus allein zu betreiben, das muss man nicht - es ist nur wichtig, ihn zu betreiben.

Valerie Peer meinte auch, dass sie, als sie die Mails von Fridays For Future betreute, als erstes immer fragte, wo die Person wohne. Dementsprechend schickte sie sie dann zu den Regionalstellen im jeweiligen Bundesland. Sie freut sich über jede neue Person und auch, wenn man anfangs vielleicht „noch nicht alle genauen Abläufe kennt“, gibt es immer etwas zu tun. Ihr war es auch wichtig, zu betonen, dass man die Aufgaben zwar auch ‚physisch‘ erledigen könnte, aber auch vom Computer aus. Man kann sich in vielem, was Fridays For Future macht, „gut einbringen“.

Ein Aspekt, den Raul Krauthausen noch ansprach, war die Frage: „Wie können Menschen mit Behinderung Selbstwirksamkeit im Klima-Aktivismus erfahren?“ Er meinte dazu, dass „Selbstwirksamkeit kein Selbstzweck sein darf“. (Zitat) Man engagiere sich nicht für das Klima, um das Gefühl zu haben, „etwas getan zu haben“, sondern um das Klima zu retten. Allerdings haben Menschen mit Behinderung keinen größeren Anspruch auf Selbstwirksamkeit als Menschen ohne Behinderung.

Die Abschlussworte, die Cecile Lecomte zu sagen hatte, waren: Internalisierter Ableismus verursacht Gefühle, anderen zur Last zu fallen, aber man darf auch scheitern. Man kann immer neue Wege „probieren“, und die Vielfalt auch als Stärke ansehen. Menschen mit Behinderungen „sind nicht nur eine Last, wir müssen uns auch selbst empowern“ (Zitat).

Valerie Peer betonte, dass Menschen mit Behinderung „eine Bereicherung sind.“. Sie finden Räume und Wege, „Dinge, die sie machen können und auch gerne machen, auch wirklich anzuwenden“. (Zitat)

Raul Krauthausen meinte abschließend, dass „das Thema der Anschlussfähigkeit“ ein sehr wichtiges ist - man muss sich Gedanken machen, was nach einer Aktion kommt. Auch im Vorfeld soll man überlegen, was das Ziel einer Aktion ist, was man aus der Aktion mitnehmen kann und wie danach weitergemacht wird. Diese Anschlussfähigkeit erlaube es auch, aus Fehlern zu lernen oder bestimmte Maßnahmen anders zu machen, es ist nur wichtig, „dranzubleiben“ – „es ist nicht mit einer Aktion getan.“ Wenn man „nicht nur meckert“, sondern beispielsweise auch „Angebote an Medien ausspricht“, bestimmte Themen anzusprechen, wäre das schon ein guter Schritt. Mit einer Behinderung sei es möglich „anders zu stören“, im Sinne von protestieren.